

Ehrlichkeit – die beste Dummheit?

Ein Realitätscheck bei der Korruptionsbekämpfung

»Ist niemand korrupt, wird auch niemand arm sein.« Ich mag diesen Slogan von Präsident Noynoyos Wahlkampagne. Der Spruch verhalf ihm zu einem Wahlsieg und es reimt sich. Jetzt muss er diesen Slogan nur noch mit Bedeutung füllen.

Greg B. Macabenta

Um es in der Sprache der Volkswirte auszudrücken: auf makroökonomischer Ebene ergibt der Slogan Sinn. Wir wissen, dass ein großer Prozentteil des nationalen Etats von korrupten Beamten gestohlen wird. Könnten diese gestohlenen Geldsummen signifikant reduziert oder gar komplett gestoppt werden, gäbe es mehr Gelder für Dienstleistungen, öffentliche Einrichtungen und Programme um die Wirtschaft anzukurbeln, welche wiederum Arbeitsplätze schaffen würden, wodurch Arbeitslosigkeit gesenkt werden würde und so weiter und so fort. Ergo keine Armut.

Aber im normalen Sprachgebrauch, auf mikroökonomischer Ebene, der Ebene der Kleinlebewesen – so wie sich der Großteil der Filipin@s fühlt: nicht besser und auch nicht bedeutsamer als ein Mikroorganismus – braucht dieser Slogan einen ordentlichen Realitätscheck.

In unserem Land sind diejenigen, die nicht korrupt sind, arm. Um dies zu erläutern, lassen Sie mich vier wahre Lebensgeschichten erzählen.

Der Zollbeamte

Manong Ped war ein unbestechlicher Zollbeamter in Manilas größtem Flughafen *Ninoy Aquino International Airport*. Zum Beispiel hat er eine Flasche Scotch, die ihm ein anderer Zöllner als Beteiligung an einer Bestechung geben wollte, abgelehnt, da dies »nicht rechtens ist«.

Manong Ped hatte ein Auto, das einer Rostlaube glich, ein Haus in Las Piñas, das dringend einer Renovierung bedurfte, und noch schlimmer: eine Ehefrau, die ihn als dumm bezeichnete.

»Er ist dumm«, sagte sie zu meiner Frau und mir. »All seine Kollegen beim Zoll fahren neue Autos, leben in großen Häusern und schmeißen ihr Geld in Bars aus dem Fenster. Und schaut uns an, unser Auto und unser Haus.«

Manong Ped vertraute mir an, dass der Druck seiner Kollegen und seiner Frau und die Versuchung, der er jeden Tag ausgesetzt war, ihn zermürben würden.

Wenige Monate später kündigte er. Das Letzte, was ich von ihm hörte ist, dass er Richter irgendwo in der Region *Western Visayas* ist. Ob er »dumm« geblieben ist, weiß ich nicht. Aber ich kenne Richter, die nicht »dumm« sind, neue Autos fahren, in großen Häusern wohnen und ihr Geld in Nachtclubs zum Fenster rausschmeißen.

Ein Mitglied im Aufsichtsrat

Danny (nicht sein richtiger Name) war Mitglied des Aufsichtsrats in einer Provinz im Westen der Visayas-Region. Ein gemeinsamer Freund brachte ihn und seine Frau zu einer Feier bei mir zu Hause.

Genau wie Manong Ped spürte er den Druck von seinen Kollegen – dem Gouverneur der Provinz und



Kann Aquino die Korruption erfolgreich bekämpfen?

Foto: N. V. Monsalud

Der Autor ist Journalist bei *Business World*.

anderen Aufsichtsratsmitgliedern. Sie verlangten von ihm, dass er kooperieren und der üblichen Betrügerei nicht im Weg stehen solle, wie beispielsweise zu hohe Preise nehmen, Schmiergelder verlangen, Erpressungen durchführen, Scheinangestellte bezeugen oder Scheinprojekte unterschreiben, und so weiter.

Zu diesem Druck kam noch der Alltag eines Beamten hinzu. Jeden Tag kamen Menschen in Scharen zu ihm nach Hause oder in sein Büro, um nach Almosen, Beerdigungsgeld, Schulgeld, Essensgeld, Spenden für jegliche Wohltätigkeitsprojekte, Karten für verschiedene Schönheitswettbewerbe und natürlich nach Jobs zu fragen. Als ob er es ihnen und ihren Bestechungen schuldig wäre.

»Mit meinem mageren Einkommen konnte ich mir das nicht leisten«, sagte Danny. Aber das war nicht das Schlimmste. Das Schlimmste war, dass er niemanden – nicht einmal seine Verwandten – davon überzeugen konnte, dass er nicht korrupt war.

Denn das ist unsere Vorstellung von all denen, die ein öffentliches Amt bekleiden. Aus allen öffentlichen Töpfen Gelder ziehen – genauso, wie sie es bei der *Metropolitan Waterworks and Sewerage System* (MWSS) getan haben. Kein Wunder, dass niemand Manny Villar glaubte, dass er sich den Wahlkampf nicht durch öffentliche Gelder refinanzieren würde, wenn er Präsident geworden wäre. Eventuell hat er nicht gelogen, aber niemand glaubte ihm und so werden wir es nie erfahren.

Als Dannys Frau eine Anstellung als Ärztin in einem Krankenhaus in Chicago bekam, kündigte er und seine Familie immigrierte nach Amerika. Als ich das letzte Mal mit ihm sprach, lebten seine Frau und er in Albuquerque, New Mexico. Sie haben ein Haus mit sechs Zimmern und zehn Hektar Land. Nun sind sie reich, aber ehrlich.

Ein Arzt in der Heimat

Mein jüngerer Bruder Vic ist Arzt und weigerte sich nach Amerika auszuwandern. Er sagt: »Es gibt genügend Ärzte in Amerika. Ich werde hier gebraucht.« Mit »hier« meint er unsere Heimatprovinz Leyte.

Vic arbeitet als Assistent im Gesundheitsministerium in der Stadt Biliran und war einer der ersten Verfechter von Vorsorgeuntersuchungen. Er hat in Peking und Sydney vor der Weltgesundheitsorganisation Vorträge darüber gehalten. Aber er war nicht sehr beliebt unter den Beamten. Er weigerte sich, Hilfsgüter für Katastrophenopfer verschwinden zu lassen oder Zaubertricks mit Finanzmitteln für Krankenhausrenovierungen zu machen.

Als ihn ein Pharmavertreter Zuhause besuchte und vorschlug, dass sein Haus dringend repariert werden müsste und er sich darum kümmern würde, schmiss Vic ihn wortwörtlich vor die Tür und setzte ihn auf eine schwarze Liste. Das bedeutet, dass der

Vertreter keine Geschäfte mehr mit dem Krankenhaus machen kann.

Um den wöchentlichen Partys der örtlichen High Society zu entgehen, flüchtete Vic jedes Wochenende nach Tacloban. Dort genoss er mit Freunden *tuba* (Palmwein) und *pulutan* (Fingerfood), die er von Patienten als Dankeschön für unentgeltliche Behandlungen geschenkt bekam. Dies war sein Verderben. Er starb mit Mitte Vierzig und hinterlässt seiner Frau und den drei Kindern nur seine Unbestechlichkeit – und nicht mal mehr die.

Ein dummes Los

Der Vater eines Freundes war Beamter der philippinischen Wohltätigkeitslotterie (*Philippine Charity Sweepstakes Office*, PCSO). Wie Manong Ped, Danny und Vic blieb auch er sauber. Dennoch wurde er bei einer weitreichenden Untersuchung zu korrupten Machenschaften innerhalb der PCSO aus dem Nichts heraus beschuldigt korrupt zu sein, und zwar von Menschen mit denen er nicht kooperieren wollte. Es brauchte einen teuren Anwalt um ihn zu entlasten.

»Mein Vater hätte auch einfach mitstehlen können. Sein Ruf ist jetzt ruiniert, aber zu Unrecht. Ehrlichkeit ist die beste Dummheit«, witzelte mein Freund. Es war nicht das erste Mal, dass ich eine Abwandlung des alten Spruches »Ehrlichkeit ist die beste Strategie« hörte.

Der Realitätscheck

So sieht die Realität aus mit der die neue korruptionsbekämpfende Aquino-Regierung konfrontiert ist. Es ist schlimm genug, dass sich die Lebensweise und das Bewusstsein der Menschen auf ein Streben nach Geld besinnt, das nicht durch Ehrlichkeit erreicht werden kann. Aber es ist noch schlimmer, wenn die Unehrliehen reich belohnt werden und damit davon kommen.

Doch der wirklich grauenhafte Teil ist, dass dieses Regierungssystem Unehrllichkeit unterstützt. Wenn ein hochrangiger Staatsbeamter ein »offizielles Gehalt« bekommt, das dem einer nachrückenden Führungskraft in Makati gleicht, aber gleichzeitig dicke Aufwandsentschädigungen erhält und Zugriff auf Regierungsgelder hat, ist das pure Heuchelei. Wenn Kongressmitglieder Millionen von Pesos bekommen, um diese für angeblich öffentliche Bauprojekte auszugeben, für die sie aber keine Rechenschaft ablegen müssen, dann ist das Beihilfe zur Bestechung und Korruption. Da gilt das Motto »nichts hören, nichts sehen, nichts sagen.« Wenn man Gespräche von Regierungs- und Medienprominenz in einem Café in Metro Manila belauscht, kann man hören, dass jeder in dieser Stadt weiß, wer, was, wie und von wo stiehlt. Aber diese Cafés sind Altherrenclubs, in den

Selbsterhaltung an der Tagesordnung steht. Jeder ist beteiligt, demzufolge spielen alle die bekannten drei Affen. Sie hören nichts Böses, sie sehen nichts Böses und sagen nichts Böses. Sie würden sich nie gegenseitig verpfeifen.

In seiner Antrittsrede (*State of Nation Address*) ermahnte Präsident Noynoy Aquino den Kongress, den »whistle blower's bill« zu erlassen, um »die vorherrschende Kultur aus Angst, die unser System verfolgt, auszumerzen.« Er bezog sich auf die Jun Lozadas des Landes, die befürchten im Gefängnis zu landen, wenn sie Betrüger anprangern – wenn sie Glück haben. Eher enden sie auf dem Friedhof.

Wer wettet mit, dass Noynoy's Slogan auf taube Ohren stößt?

Bayan Muna's Kongressabgeordneter Teddy Casino machte darauf aufmerksam, dass das Gesetz vom vorherigen Kongress, auf Eis gelegt wurde. Er führte dies darauf zurück, dass viele Kongressangehörige Verbündete der ehemaligen Präsidentin Gloria Macapagal-Arroyo waren.

Casino war naiv. Er sollte wissen, dass Kongressangehörige nicht zwangsläufig Gloria-Verbündete sein müssen, um ein Gesetz aufzuschieben, das die Korruption von streitbaren Bürgern offen legt.

Die Wahrheit ist, dass selbst Aquino-Anhänger das Gesetz nicht einführen wollen. Können Sie sich vorstellen, dass sie für jeden Cent ihres *pork barrels'* Rechengenschaft ablegen müssen?

Aus diesen Gründen sollte Präsident Aquino ohne Zustimmung des Kongresses ein Belohnungsverfahren für diejenigen einrichten, die Unregelmäßigkeiten in der Regierung melden.

Es gibt schon ein Belohnungsverfahren für diejenigen, die gesuchte Verbrecher preisgeben. Warum können nicht auch die Gangster in den Roben *Barong Tagalog* oder in Anzügen zu diesem Verfahren gezählt werden? Die Macht des Präsidenten sollte ausreichen, um solch ein Belohnungsverfahren auszubauen ohne mit dem Kongress zu verhandeln. Dieses Verfahren wäre auf zwei Arten vorteilhaft. Erstens sät es Angst unter den Dieben in der Regierung. Angst aufzufliegen und Angst ins Gefängnis zu kommen. Diese Angst zu säen sollte gefördert werden.

Zweitens schafft es für diejenigen erhebliche finanzielle Mittel, die der aktuellen Regierung helfen, das Wahlversprechen »kung walang kurap, walang mahirap« zu halten.

Staatsbürger können auch auf anderen Wegen für ihre guten Taten belohnt werden. Es stimmt, die Horrorgeschichte, wo Tonnen von Reis im Speicher der *National Food Authority* verrottet sind, ist kein Einzelfall. Die philippinischen Beamten sind inkompetent, denn die meisten werden für wen sie kennen, nicht für was sie können eingestellt.

Und hören wir doch auf uns selbst zu belügen, wenn wir denken, dass Präsident Aquino mit einem Gehalt unter 1.500 US-Dollar nach Hause geht. Bürger würden verstehen, wenn die philippinische Regierung ihren Führungskräften den Lohn zahlen würde, der ihnen zusteht – aber dann sollten die Sonderleistungen und Begünstigungen auch offen gelegt werden.

Wenn Präsident Aquino dies getan hat, kann er von allen verlangen dies auch zu tun. Und die Heuchler im Kongress könnten nicht mehr »schockiert« reagieren, wenn sie von den viel zu hohen Einkommen und Boni von den Angestellten bei MWSS oder *Subic and Clark* hören.

— Anzeige —

DAS ECHO DER MIGRATION

Vorsichtigen Schätzungen zufolge gibt es etwa eine Milliarde Migrant/innen weltweit.

Der weitaus größte Teil von ihnen migriert im eigenen Land oder in ein anderes Land des globalen Südens. Weniger als 70 Millionen hat es in ein Land des globalen Nordens gezogen.

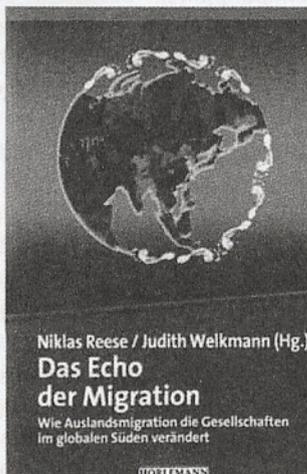
Dieser Sammelband analysiert an verschiedenen Beispielen (u.a. mit einem Schwerpunkt zu den Philippinen und Mexiko), wie sich Auslandsmigration auf Gesellschaften im globalen Süden auswirkt.

Anhand zahlreicher Erfahrungsberichte und Studien in den Auswanderungsregionen, beschreiben die Autor/innen, wie Menschen mit einem Leben „zwischen den Welten“ zurecht kommen und was ihre Beweggründe für die Migration sind.

Eine Erweiterung zu bisherigen Publikationen stellt die Frage nach Rücküberweisungen und wie diese Gelder an die im Heimatland zurückgebliebenen Familien zur Armutsbekämpfung beitragen können dar. Auch wird beleuchtet, wie und in welchem Ausmaß Rollen- und Geschlechterverhältnisse verändert werden.

Nicht zuletzt werden durch Migration Demokratisierungsprozesse in den Herkunftsländern angestoßen.

Die Texte eignen sich als Einstieg in das Thema Migration. Ebenso ist der Sammelband für die Bildungsarbeit, für Aktionsgruppen und für entwicklungspolitisch Interessierte geeignet.



Niklas Reese / Judith Welkmann (Hrsg.)

„Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert“; ca. 320 Seiten, Hörlemann-Verlag 2010.

Das Buch ist für € 19,90 zzgl. Versand über das philippinenbüro zu bestellen: vertrieb@asienhaus.de

Der Artikel wurde am 3. August 2010 unter dem Titel *Honest-ness is the best of foolishness?* in der *Business World* veröffentlicht.

Übersetzung: Lilli Breining

Anmerkungen

- 1) Der Ausdruck *pork barrel* (Schweinetopf) ist ein abfälliger Begriff, der die private Aneignung von Staatsgeldern für vermeintlich lokale Projekte beschreibt.